

L: Röm 6,19-23

Ev: Lk 12,49-53

**VOM UNREIFEN ZUM REIFEN GLAUBEN**

„Die Worte des heutigen Evangeliums enthalten ja nicht gerade eine Botschaft, wie wir sie aktuell am meisten ersehnen. Wir haben Sehnsucht nach Frieden mitten in einer Welt voller Konflikte. Krieg in der Ukraine, Aufstände im Iran, Dauerspannung mit Kriegsgefahr zwischen China und Taiwan ... eigentlich reicht das...“ – mit diesen Worten habe ich voriges Jahr am entsprechenden Donnerstag meine Predigt begonnen. Nun, die Lage hat sich nicht verbessert – es kommt jetzt noch der neue Nahostkrieg dazu. Und da hören wir wieder diese Worte Jesu, der von Spaltung, Zwietracht und Gegnerschaft spricht, die sogar bis in die Familien hineingeht. Wir fragen doch vielmehr, was endlich Frieden bringt.

Nun sind diese Worte aus dem Lukasevangelium, demselben, in dem die Engel am Feld von Betlehem anlässlich der Geburt Jesu den Menschen, die Gott liebt, den Frieden verkünden. Und im selben Evangelium wird überliefert, wie Jesus am Ostermorgen den erschrockenen Jüngern den Frieden zusagt: „Friede sie mit euch!“. Man könnte also sagen, am Anfang steht die Verkündigung des Friedens (Klammer auf) und am Ende die Zusage dieses Friedens, die den Jüngern gegeben wird (Klammer zu). Damit wird deutlich, dass der Konflikt und der Streit nicht das letzte Wort haben sollen. Jesus ist der wahre Friedensfürst, aber er bringt keinen faulen Frieden. Der Friede, den er bringt, muss echt, tief und wahrhaftig sein. Und solch ein Friede muss errungen werden.

Friede im Hebräischen – Shalom – bedeutet „Ganzheit“, „Heil“, „Gelungenes Leben“. Also da geht es um weit mehr als nur darum, dass man nicht streitet oder gegeneinander kämpft. Aber bis es so weit ist, kann es sein, dass so manche Konflikte zu lösen sind, Spaltungen überwunden werden müssen und Gegnerschaft durch Versöhnung überwunden wird.

Warum rechnet Jesus damit, dass sein Kommen, ja sogar das Feuer, das er auf die Erde werfen wird – und das ja nichts anderes sein wird, als das Feuer des Heiligen Geistes – aber zunächst zu Spaltung und Streit führt? Man kann sicherlich viele Überlegungen dazu anstellen. Ich denke, ein nicht unwesentlicher Aspekt ist wohl darin zu sehen, dass die Heilsbotschaft Jesu auf noch unreife Menschen stößt. Gerade wenn es um Weltanschauung geht, also darum, wie man die Welt und den Sinn des Lebens deuten soll, kann es unterschiedliche Ansichten geben. Je nach Standpunkt hat man eine andere Perspektive - was rein geografisch betrachtet ja auch logisch ist. Und wenn jeder behauptet, dass man die Welt nur so sehen darf, wie man sie selbst sieht, steht natürlich rasch im Konflikt.

Wir haben deshalb ja auch die Spaltungen und Spannungen in der Kirche. Da sind die, die sagen, es darf sich nichts ändern. Alles muss so bleiben, wie es immer war, denn es heißt ja am Ende der Offenbarung des Johannes, also dem nach der heutigen Ordnung letzten Buch der Bibel, dass man all dem nichts hinzufügen und nichts wegnehmen darf. Gut, das bezieht sich nur auf das Buch der Offenbarung des Johannes – aber es drückt die radikal konservative Haltung aus. Und dann gibt es die anderen, die sagen, der Geist Gottes ist lebendiger Geist, man weiß nicht, woher er kommt und wohin er geht, wo Gottes Geist ist, da ist das Feuer des Lebens – und Feuer wandelt nun einmal alle Substanzen, die es erfasst. Nur der Tote ändert sich nicht mehr.

Und solange beide Parteien auf ihren Positionen verharren, ist Streit und Spaltung auch unter den Christen eine fixe Begleiterscheinung. Aber es kann dann eben auch ein Beweis für die Unreife der Streitparteien sein.

Was bringt Frieden, fragen wir und bevor wir der Welt Tipps geben, müssen wir fragen, was bringt uns in der Kirche mehr Frieden? Wie kann das gelingen? Möglicherweise gehen wir gerade – zumindest einen kleinen – Schritt in die richtige Richtung. Dieser Tage geht die erste Phase der Bischofssynode zur Synodalität zu Ende. Hier war vieles ganz anders als bei bisherigen Synoden, bestätigten die Teilnehmer, die schon an mehreren solchen Veranstaltungen teilgenommen haben. Ein zwar nur äußerlicher aber doch vielsagender Ausdruck war, dass die Teilnehmer in vielen kleinen Gruppen an Rundtischen saßen, einander in die Augen sehen konnten, und ein

offenes Gespräch möglich wurde, bei dem die Teilnehmer – und da ist nun der wichtigste Punkt – einander zuhören konnten. Der Papst hat schon zuvor dafür gesorgt, dass Teilnehmer aus allen „Lagern“ (wenn man das mit einem etwas unglücklichen Begriff so sagen will) eingeladen waren: Konservative und Progressive. Und alle waren eingeladen, einmal einander zuzuhören. Reife zeigt sich darin, dass man den anderen sein lassen kann. Das man einen anderen Standpunkt – selbst wenn man ihn nicht teilt – in Ruhe respektiert. Reife zeigt sich dann auch darin, dass in der weiteren Auseinandersetzung nicht mehr das Ziel darin besteht, den anderen zu besiegen, denn „Begegnen‘ und ‚Besiegen‘ sind inkompatible Zielsetzungen“, wie es der bekannte Soziologe Hartmut Rosa richtig geschrieben hat. Solange Menschen einander in unreifem Glauben gegenüberstehen, wird es Kampf, Streit und Spaltung geben. Wo sie einander in Reife zu begegnen lernen, wird Wachstum möglich, und der Heilige Geist kann die Gemeinde, wie es im Johannesevangelium steht, „in der ganzen Wahrheit leiten“.

P. Dr. Clemens Pilar COp